

Die Ameise

„Nimmer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Kossstraße 26 bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder vom

General-Rath.

Nr. 40.

Berlin, den 5. Oktober 1877.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Hugo Volke, C. Kossstraße 26.

Vierter Jahrgang.

Die Lungenschwindsucht.

Unter dem Titel „Die Lungenschwindsucht, eine Geißel der civilisirten Gesellschaft“ ist im vorigen Jahre in der Stuttgarter „Neuen Volksbibliothek“ ein Heftchen von Dr. P. Niemeyer in Leipzig erschienen, das wir unsern Lesern zur aufmerksamsten Beachtung empfehlen möchten.*) Die gewaltige Ausdehnung, welche die Brustkrankheiten mit der steigenden Civilisation sowohl im Allgemeinen wie ganz besonders unter den arbeitenden Klassen erlangt hat, der Art, daß sie hauptsächlich es sind, welche die mittlere Sterblichkeit so sehr erhöht haben, daß die durchschnittliche Lebensdauer der civilisirten Gesellschaft auf die erschreckende Ziffer von 35 Jahren herabgesunken ist, während sie nach ursprünglichem, noch heute gültigem Naturgesetz 80 Jahre betragen müßte, machen eine sachgemäße, in alle Volkskreise dringende Belehrung immer von Neuem nöthig. Diejem Bedürfnis kommt das Büchlein in anerkannter Weise entgegen. Da in demselben in vielen Punkten nur allzu tief eingewurzelten Vorurtheilen und Gewohnheiten entgegen getreten und mancher schätzenswerthe Wink gegeben wird, glauben wir uns hier ein wenig eingehender mit dem Inhalt desselben beschäftigen zu dürfen.

In früherer Zeit, führt der Verfasser aus, hielt das Volk die Aerzte nur für Heilkünstler, welche, zu einer Krankheit gerufen, etwas verschreiben, was, eingenommen, die Krankheit wieder vertreibt. Dieser Irrthum ist jetzt glücklicherweise im Schwinden und sollte, wo er noch verbreitet ist, mit aller Macht bekämpft werden. Die Hauptaufgabe der Aerzte liegt heute nicht mehr bloß darin, zu heilen, sondern vielmehr darin, vorzubeugen und zu verhüten. Eben damit beschäftigt sich die sogenannte Hygiene oder Gesundheitspflege, deren hervorragende Bedeutung sich besonders darin zu erkennen giebt, daß sie ihre Ausübung nicht als sachmännisches Eigenthum hinstellt, sondern dazu die Mithilfe aller Nichtärzte anruft, namentlich durch Begründung von Vereinen für Gesundheitspflege.

In Bezug auf diejenigen Krankheiten, mit welchen sich die Vereinsthätigkeit vorzüglich beschäftigt, jenen großartigen Seuchen: Cholera, Typhus und Pocken, ist selbst der Volkssinn meist schon soweit vorgeschritten, daß er nicht mehr fragt: welche Arznei hilft gegen die Cholera? sondern: wie hat man es anzufangen, daß

man sie nicht bekommt? Zu den Volkskrankheiten, denen gegenüber sämmtlich man in gleicher Weise verfahren sollte, gehören aber auch die noch viel schlimmeren Lungenschwindsuchten. Jene Seuchen rafften freilich oft mit einem Schlage Tausende hin, aber die statistischen Vergleiche ergeben, daß sie im Laufe der Jahre keinen Einfluß auf die mittlere Sterblichkeit ausüben. Sie treten an bestimmten Orten und zu gewissen Zeiten, als ehrliche, nur Todte oder Gesunde hinterlassende Feinde auf; aber neben ihnen waltet ein stiller Feind, der hier und da, aber laufend, oft wohl als Schlange am Busen genährt, je in Opfer einzeln beschleicht, es langsam aber ebenso sicher dahinrafft. Hat im vorigen Frühjahr der Sturmwind zwar Hunderte der herrlichsten Bäume vernichtet, so verschwindet diese Zahl doch hinter den Tausenden, an denen der Holzwurm, die Heblaus ihr heimliches Zerstörungswerk mit Erfolg treiben. Diesem vergleichbar ist die Verheerung, welche unter der menschlichen Gesellschaft jene Volkskrankheit anrichtet, das chronische Siechthum und seine häufigste Form, die Lungenschwindsucht.

Das, worauf es dem Verfasser vor Allem ankommt, ist die Verbreitung der Erkenntnis, daß die Schwindsucht ebenso wie die Seuchen eine selbstverschuldete Krankheit ist, daß hier wie dort die Gesundheitspflege auf Verhütung zu dringen und auch allemal da, wo die Krankheit bereits zum Ausbruch gekommen, an erster Stelle eine hygienische Behandlungsweise einzuschlagen hat. Schon Hippokrates, der Vater der Aerzte, sagt mit Bezug auf chronisches Siechthum, nicht auf Seuchen: „Die Krankheiten kommen nicht aus heiterem Himmel über uns, sondern entwickeln sich aus kleinen täglichen Sünden wider die Gesundheit, und erst, wenn diese sich angehäuft haben, brechen sie scheinbar mit einem Male hervor.“

Deshalb wendet sich der Verfasser vor allem gegen den Irrthum, als sei die Lungenschwindsucht eine erbliche oder auch nur eine Bitterungskrankheit. Bei oberflächlicher Betrachtung möchte man allerdings geneigt sein, sich für die Erblichkeit zu entscheiden, in Wirklichkeit aber kann höchstens die erbliche Anlage zugegeben werden, während die Ausbildung immer in der eigenen Schuld liegt. Freilich kommen häufig bei Gliedern derselben Familie Fälle vor: untersucht man aber die Sache genauer, so zeigt es sich, daß die sämmtlichen Betroffenen in gleichen ungesunden Verhältnissen gelebt haben, daß die äußeren Gründe bei ihnen (Zusammenwohnen in engen, düstigen Räumen, Mangel an Bewegung in freier Luft, allerlei ungesunde Beschäftigung u. dergl.) dieselben waren.

*) Das Heftchen wird einzeln zu dem Preise von 1 Mk. abgegeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Es empfiehlt dasselbe namentlich zur Anschaffung für die Ortsvereinsbibliotheken. P. Ders.

Ebenso wenig hat die Schwindsucht mit der Witterung zu thun, noch spielt die sogen. Erkältung bei derselben eine große Rolle, beides alte, ungerechtfertigte Vorurtheile. Auch der Widerspruch der neueren, auf die Behandlung der Lungenschwindsucht angewendeten Witterungs- oder Klimalehre ist nur ein scheinbarer. Nicht nämlich ist die Beschaffenheit der Witterung und des äußeren Klimas der entscheidende Punkt bei jenen Kuren, sondern die Art der Lebensweise, welche die in ihm Wohnenden führen. Wenn es z. B. heißt, daß im sogenannten Höhenklima Schwindsucht nicht vorkomme, so ist diese Thatsache richtig, falsch aber die Auslegung, daß die „gesunde“ Beschaffenheit der Höhenluft es mache. In Wahrheit thut es der Umstand, daß die Menschen dort nicht so dicht beisammen wohnen wie in der Ebene, daß sie ein bewegliches Leben führen und viel mit der frischen, freien Luft in Berührung bleiben. „Oftmals“, sagt der Verfasser, „habe ich an sogenannten Luftkurorten Einheimische, besonders Restaurateure, getroffen, welche, weil sie hier so falsch leben, wie die Kurgäste daheim, die Schwindsucht sich an Ort und Stelle da geholt hatten, wo diese sie durch entgegengesetzte Lebensweise loszuwerden trachten.“ Das schwächliche, noch im November bei uns auf freiem Felde unter dünnen Zelten und ärmlicher Kleidung hausende Volk der Zigeuner kennt nicht Husten, geschweige Schwindsucht, und braucht für die im Gemde umherlaufenden Kinder niemals ein Brustkästchen, während unsere in Wolle gehüllten, in der warmen Stube hockenden, in Federbetten schmorende Kinder den Husten gar nicht los werden! Und noch ein Beispiel, das zugleich die Erblichkeit beleuchtet. Max Cormac beschreibt den Fall einer Familie, wo die Eltern und 5 Kinder, alle einem an die Stube gefesselten Berufsleben ergeben, nach und nach der Schwindsucht erlagen; nur der sechste Sohn, der sich als Seemann den Unbilden der Witterung ausgesetzt hatte, war ein gesunder, kräftiger Mann geworden.

Und so sehen wir es auch, wenn wir nur genau darauf achten, in unserer nächsten Umgebung. Beispielsweise hört man Eltern klagen, daß die Kinder sich „auf dem Wege zur oder von der Schule“ Husten geholt hätten. Verfasser ist der Meinung, daß sie ihn nicht auf dem Wege, sondern in der Schule, wo sie bis 6 Stunden in schlechtester, von Kohlensäure und Staub geschwängelter Luft sitzen, bekommen; als Beweis gilt ihm die Beobachtung, daß gerade Kinder, welche draußen vor der Stadt wohnen, auch wohl zugige Brücke zu überschreiten haben, weit seltener Husten haben als drinnen und nahe der Schule wohnende. Der weite Weg, die freie Luft reinigen wieder die Lungen der Kinder, ehe sie nach Hause kommen. — Ferner: Bureaubeamte, Lehrer u. s. w. welche „die rauhe Witterung nicht vertragen können“, kommen ja mit dieser eigentlich gar nicht in Berührung, sondern sitzen meist im Zimmer gefangen; sie klagen fortwährend! Schiffer, Kutser, Marktweiber u. s. w. verweilen stetig in freier Luft und befinden sich wohl dabei. Der hinter dem Schalter hockende oder im geschlossenen Wagen fahrende Post- und Eisenbahnbeamte hustelt und kränkelt den ganzen Winter über; der bei Wind und Wetter pflastertretende Briefträger, der mit dem Schnellzuge durch die freie Nachtlust dahinjauende Locomotivführer, Bremser u. s. w. kennt Husten nur vom Hörensagen, wie der Verfasser des Buches in 10jähriger Praxis als Eisenbahnarzt satzung festzustellen in der Lage war.

Der entscheidende Umstand liegt (in den obigen, wie in allen andern in unserm Buche angeführten Beispielen) nicht in der Wärme oder Kälte oder sonst einer Besonderheit der Luft, sondern darin, wie man sich in der Berührung mit der frischen, reinen, atmosphärischen Luft benimmt, ob man sich ängstlich gegen sie abschließt oder sich viel und unbefangen in ihr bewegt, ob man eine Luftscheue oder eine luftfreundliche Lebensweise befolgt.

Die allgemeine Ursache der Lungenschwindsucht liegt in der luftscheuen Lebensart. Bei Pflanzen und Vögeln, die wir daheim züchten, sorgen wir werkwürdigerweise ängstlich dafür, daß sie vom Fenster freie Luft und Sonnenschein beziehen, halten auch die Knaben an, ihren Mistkäfern und Laubfröschen Luftlöcher im Behälter zu gewähren, weil sie sonst erliden würden; unsere eigenen Kinder aber halten wir in einer Innenluft gefangen, die wir durch Verpöpfung aller Luftlöcher, besonders Verpöpfung der Fenster, in einem Grade verderben, daß sie, jenem trüben, abgeschauenen Wasser ähnlich, den Namen Speckluft und Stiel-Luft verdient. Eine durchgreifende Ventilation ist daher notwendig, nachdem wir jetztliche Glasfenster eingeführt haben: bis vor anderthalb Jahrhunderten kannte man diese nicht, sondern

ließ der freien Luft freien Zutritt und letzteres wäre jetzt doch um so mehr nöthig, als in Folge der Kohlenheizung die Luft noch viel mehr verunreinigt wird als früher. Der Zug, vor dem man sich fürchtet, ist bei weitem nicht so schädlich als die ohne Zug sich ansammelnde schlechte Luft. Außer der durchgreifenden Ventilation (Lüfterneuerung) ist aber zugleich ein Abstreifen der Verweichlichung, eine Abhärtung, namentlich auch durch fleißiges Baden und Waschen, nöthig.

Die Luft-, und wir müssen hinzufügen wasserscheue Lebensweise ist die erste und vornehmste Quelle des allgemeinen Siechthums, zu dem ja heute die Mehrzahl der Kulturmenschen neigt, indem sie alle von Jugend auf husteln, husten, frieren und kränkeln, und bei ziemlich der Hälfte bildet sich diese, wie jetzt wohl klar, nicht ererbte, sondern erworbene „Neigung“ zur Lungenschwindsucht aus. Besondere Gesundheitswidrigkeiten kommen zu Hilfe.

Schon an den kleinen Kindern wird arg gesündigt: an der Massensterblichkeit derselben trägt die luft- und wasserscheue Behandlungsweise in hervorragendem Maße Schuld. Insbesondere eifert der Verfasser gegen die löse Gewohnheit, dem Neugeborenen das Gesicht zu bedecken, was einem Erstickenversuche völlig gleichkomme. Das kleine Wesen kann nicht nur keine frische Luft holen, die es so nöthig braucht, sondern muß noch die eigene, giftige Athemluft (Kohlensäure) einathmen. Auch das Wickeln ist schädlich, da durch dasselbe der Brustkasten eingeschnürt und an der zum Athemholen unentbehrlichen Ausweitung gehindert wird.

Für die schulpflichtige Jugend ist namentlich die Binnenluft der Schule, durch Ausathmungen und Staub verunreinigt, ferner das anhaltende Sitzen u. s. w. schädlich und Lungenschwindsucht hervorruhend, während bei Erwachsenen die ungesunden Wohn- und Arbeitsräume, sitzende Lebensart, zusammengekauerte Haltung, der Gewerbestaub, Mangel an Bewegung in freier Luft u. s. w. das Ihre thun; auch das ungesunde Essen und Trinken spielt hierbei eine Rolle. Wir übergehen das Einzelne, sowie das über den trockenen und Schleimhusten sowie über die fertigen Lungenschwindsuchten (Staublung, trockene und schleimige Schwindsucht) Gesagte und wenden uns zu dem, was der Verfasser über die Verhütung der Krankheit anführt.

Wird die Schwindsucht lediglich durch Verstöße gegen die richtige Pflege der Athmungsorgane herbeigeführt, so braucht man nur die angeführten Mißbräuche abstellen, um namentlich das heranwachsende Geschlecht davor zu bewahren. Freilich ist das leichter gesagt, als gethan: hier stehen alteingewurzelte Vorurtheile entgegen, die leider noch lange werden vergeblich bekämpft werden.

Der Anfang muß in der Kinderstube gemacht werden. „Die Thüren“, sagt Miss Florence Nightingale, „sind dazu da, um zugemacht, die Fenster dazu, um aufgemacht zu werden.“ Und der Verfasser setzt hinzu: „Das Neugeborene ist dazu da, nicht um in Binnenluft erstickt zu werden, sondern um seine eben geöffneten Lungen beständig mit frischer, reiner Luft zu füllen. Daraus folgt, daß es so bald und so lange wie möglich an die Außenluft gebracht werden muß, auch im Winter; denn zugedeckt mag es werden bis über die Ohren, wenn nur die Nase, diese Pforte des Lufteintritts, offen bleibt.“ Außerdem schreite man nicht immer gleich gegen das Schreien ein: es ist das ein wichtiger Lebensakt und zeugt nicht immer von Mangel, sondern von Luft-hunger, der zugleich durch das Schreien gestillt wird. Zu vermeiden ist auch das feste Einschnüren des Brustkorbes. Endlich ist darauf zu achten, daß beim Schlafen im Nacken ein Kissen liege und der Mund geschlossen sei; bei der naturgemäßen Athmung durch die Nase bleiben Staub u. s. w. in den Härchen der letzteren hängen und können so nicht in die Lunge dringen.

Steht das Kind erst auf eigenen Füßen, dann eifere man nicht über das „Nichtstillsitzenkönnen“: tüchtige Bewegung wö-möglich im Freien, die leider bei uns den Kindern immer entzogen wird, sichert am besten vor der „Ursache“ für Schwindsucht.

Für die Schulpflichtigen sind nöthig gesunde Schulbauten, eifrige Lüftung, gute Sitzhaltung, fleißiges Turnen, möglichst viel Bewegung im Freien. Auch im und vom Hause kann hier viel gethan werden durch eine tüchtige Lungenventilation oder Athmungs-gymnastik. Dazu gehören alle Luft- und Zweckübungen; Spazieren-gehen, Bettlaufen, Ballspiel, Rudern, Schlittschuhlaufen, Schwimmen u. s. w., ferner Singen, lautes Sprechen und Auftragen, geistliches Zief- und Vollathmen, endlich brustweihende und stärkende Übungen wie das Stabtreiben, Hanteln und dergl.

So segensreich der Schulzwang für den Geist ist, so gefährlich für den Körper; deshalb ist hier gerade große Fürsorge

nothwendig; glücklicherweise wird durch das anstrengende Soldatenleben später noch einigermaßen rechtzeitig für das Ausarbeiten des Körpers und Gewöhnung an Wind und Wetter gesorgt. Vor einem Irrthum aber warnt der Verfasser ganz besonders: Viele halten ihre Kinder „zu schwach“, um etwas anderes zu werden als Schreiber und dergl.; gerade das aber ist eigentlich ein Todesurtheil für die Betreffenden; für sie wäre es das wichtigste, sie gerade zu einer beweglichen Berufsart übergehen zu lassen, da ihnen das Sitzen schon jetzt schlecht bekommt und, fortgesetzt, sie dem Siechthum überliefern muß.

Die Vorschriften für die Erwachsenen ergeben sich aus dem Vorhergesagten von selbst. Wir führen nur noch einige Mahnungen kurz an. Die erste betrifft die Abhärtung, namentlich die kalten Abreibungen: was die Luft für die Lunge, das ist das Wasser für die Haut. Besonders fordert der Verfasser auch, natürlich unter gewissen Vorsichtsmaßregeln, das Schlafen bei offenem Fenster; dagegen warnt er eindringlich gegen das Tanzvergnügen, das lungenfeindlichste Vergnügen, das es giebt; hier ist nicht die Erfrischung und der frische Trunk, sondern das gewaltthätige Einathmen des massenhaften Staubes das schädliche. Endlich warnt er vor der Kneipenluft und mahnt zu einer naturgemäßen Speise und Trank.

Die folgenden Auseinandersetzungen über die Heilung der Lungenschwindsucht, auf die wir hier, da wir schon zu viel Raum in Anspruch genommen haben, nicht weiter eingehen können, schließt der Verfasser mit nachstehenden Worten: „Alles in Allem wurzelt die Frage der Heilung in dem praktischen Lehrsatze, daß sie gleich von Anfang an so behandelt werden müsse, wie es jetzt erst gegen das Ende zu geschehen pflegt (nämlich durch Luft-, Athmungs- und Bewegungskur). Erst wenn diese Forderung, es koste, was es wolle, erfüllt sein wird, werden wir uns mit Recht rühmen, auf der Höhe der Civilisation zu stehen, die schändliche „Geißel“, die wir uns auf der jetzigen Stufe aufgebunden, glücklich beseitigt zu haben. Wüthig liegt an erster Stelle eine Culturfrage vor, deren Lösung mit Beseitigung der Lustsücht zu beginnen hat. In einer Zeit aber, in der sich Viele mit Stolz „Lustfreunde“ nennen, wird es hoffentlich nicht mehr lange an einer Mehrheit von „Lustfreunden“ fehlen. Möge das Schriftchen deren recht Viele anwerben!“

Das letztere wünschen auch wir und hoffen, daß unser Auszug zur Kenntnisknahme von dieser Schrift und danach zur Befolgung der darin gegebenen Winke ermuntern werde.

—t.

Was uns noth thut.

Wenn schon Adam Smith, der Begründer der Wirtschaftswissenschaft, beklagt, so schreibt der „Social-Correspondenz“, daß der Arbeiter so oft seine eigenen Interessen nicht verstehe, so sagt er doch gleich die Erklärung für diese bedauerliche Erscheinung hinzu. Es fehlt dem Arbeiter an Einsicht in das Wesen der Gesamtwirtschaft und daher auch in dasjenige seiner eigenen Wirtschaft. Da man aber — um mit der geistreichen Frau v. Staël zu sprechen — nur nach den Ursachen uns unbequemer Dinge zu forschen braucht, um uns mit ihnen zu versöhnen, so werden wir den arbeitenden Klassen aus ihrer häufig schiefen Auffassung des Verhältnisses der Kapitalisten zu ihnen, der Stellung des Staates zur Volkswirtschaft, der Macht der Gesetzgebung bei Milderung oder Beseitigung wirtschaftlicher Mißstände u. s. w. nicht zu schwere Vorwürfe machen dürfen. Es ist zu beklagen, daß der Mangel an wirtschaftlichem Verständniß Tausende und aber Tausende veranlaßt, denen in den Kampf zu folgen, welche das Feldgeschrei erhoben: „Mehr Lohn durch weniger Arbeit“. Es ist tief zu bedauern, daß jener Mangel einen heftigen Zwiespalt zwischen denen zur Folge hatte, welche so recht eigentlich zum Zusammenwirken berufen sind, eine Kluft, die sich erst langsam überbrücken lassen wird. Aber anklagen dürfen wir für alles dies allein die Arbeiter nicht.

Noth, sehr noth thut dagegen, daß wir alle an die eigene Brust schlagen und uns fragen, ob wir nicht vielleicht selbst Schuld daran tragen, daß in den Massen der Bevölkerung wirtschaftliche Erkenntniß so wenig verbreitet ist. Kann man von den Massen Verständniß des Wesens der Wirtschaft verlangen, wenn so viele der sogenannten Gebildeten keine Ahnung von demselben haben? Und fügen wir es nur hinzu, — unter den Letzteren ist auch eine große Zahl von Arbeitgebern! Viele Fabrikanten haben sich an der Wirtschaft des Volkes arg veründigt, — sowohl im

Verhalten zu ihren Arbeitern wie in ihren übrigen geschäftlichen Einrichtungen. Wie klein z. B. ist die Zahl der Fabrikunternehmer, welche im Stande sind, sich von dem sogenannten „praktischen Blick“ (der oft sehr unpraktisch ist!) loszulagen und bei Anlagung einer neuen Fabrik den angemessensten Ort für diese zu berechnen!

Der „Arbeiterfreund“ hat daher schon längst darauf aufmerksam gemacht, wie noth es thue, auf den polytechnischen Hochschulen nicht nur Techniker, sondern auch Unternehmer zu bilden. Wird die Unterweisung in dieser schwierigsten aller Künste, — sie ist so schwierig, daß die deutsche Sprache nur einen Unternehmungsgeist kennt — durch volkswirtschaftlichen Unterricht in den Schulen vorbereitet, so mag wohl einst die Zeit herankommen, in welcher die Verbreitung wirtschaftlicher Erkenntniß dem Umfichgreifen socialer Uebel feste Dämme entgegenstellt.

Die letzte Ursache des Nothstandes, von dem wir jetzt geheugt werden, liegt daher nicht in den äußeren Umständen, sondern in uns selbst. Das „Erkenne dich selbst“ der Griechen ist daher auch für uns das Gebot, dessen Innehaltung vor Allen noth thut.

„Lästere nicht die Zeit, die reine! Schmäht ihr sie, so schmäht ihr euch!
Denn es ist die Zeit dem weisen, unbeschriebenen Blatte gleich:

Das Papier ist ohne Makel, doch die Schrift darauf seid ihr!

Wenn die Schrift just nicht erbaulich, nun was kann das Blatt dafür?“
(Anastastius Grün.)

Zur Arbeitsaussperrung in Königszell.

Wie aus dem veröffentlichten Protokollauszug des Generalraths in Nr. 38 der „Ameise“ ersichtlich, haben hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Differenzen stattgefunden, die schließlich zur Entlassung einer größeren Anzahl der letzteren geführt haben. Zur näheren Beleuchtung und Ergänzung des angeführten Thatbestandes möge Folgendes dienen:

Wegen schlechten Geschäftsganges durften die Dreher hiesiger Fabrik von Januar bis gegen Ende April d. J. nur täglich 6 Stunden arbeiten. Ungefähr 8 Tage vor Beendigung dieser beschränkten Arbeitszeit ließ der jetzige Chef der Fabrik, Hr. Rappsilber, eine Deputation der Dreher zu sich entbieten und eröffnete derselben, daß der bisherige Chef, Hr. Heckmann, ausgeschieden und er (Hr. Rappsilber) jetzt alleiniger Besitzer der Fabrik sei. Damit das Geschäft sich wieder hebe, ersuche er die Dreher, ihm 10 Procent Abzug von ihrem Arbeitslohn zu gestatten, (4 Procent wurden schon früher zugestanden und zwar für Geschirr) er wolle dafür Sorge tragen, daß wieder vollauf gearbeitet werden könne, und daß es an nichts fehlen sollte, was dazu erforderlich. Seitens der Deputation wurde nun Hr. Rappsilber erwidert, daß, wenn vom Dreherpersonal die gewünschten 10% bewilligt würden, dann aber auch keine weiteren Lohnabzüge gemacht werden dürften, worauf Hr. Rappsilber erklärte, daß er sein Ehrenwort darauf gebe, wenn ihm das Dreherpersonal durch Bewilligung der 10% entgegen komme, er keine weiteren Lohnabzüge machen und überhaupt in keiner Weise an den bestehenden Verhältnissen rütteln wolle, worüber man sich auf das Zeugniß seiner mitanwesenden Vertreter, Hr. Mogwitz und Hr. Direktor Peter berufen könne. Er (Hr. Rappsilber) wolle auch nicht, daß es einmal heißen solle, Rappsilber drücke seine Arbeiter, er sei auch Arbeiter und wolle mit seinen Arbeitern Hand in Hand gehn und könne es ja möglichen Falls noch zu einer Association kommen, bei welcher die Arbeiter Theil am Gewinn hätten, auch würde er eine Badeanstalt errichten und diese den Arbeitern zur Benutzung überlassen, damit dieselben sehen, daß er es gut meine u. s. w.

Herr Rappsilber erreichte durch diese Versprechungen die Bewilligung des 10prozentigen Lohnabzugs. Das letztgenannte Versprechen ist auch zur Ausführung gekommen (was auch Anerkennung verdient), indem eine Badeanstalt errichtet und die Benutzung derselben (selbstverständlich gegen Bezahlung) den Arbeitern gestattet wurde. Wie aber Herr Rappsilber sein vor Zeugen gegebenes Ehrenwort, keine weiteren Lohnabzüge zu machen und auch überhaupt nicht an den bestehenden Verhältnissen rütteln zu wollen, gehalten, geht aus Nachstehendem hervor: Ungefähr 8 Tage nach Einführung der 10prozentigen Lohnkürzung fand ein Lohnbruch an zwei Artikeln statt, kurze Zeit darauf ein neuer. Stwas später folgte die Einführung von Marken, um das Kommen und Gehen der Arbeiter aller Branchen genau zu kontrolliren. Eine vom Dreher- und Malerpersonal dieserhalb an Herrn Rappsilber abgesandete Deputation erhielt den Bescheid, die Dreher und Maler könnten kommen und gehen wie bisher,

Vermischtes.

aber die Marke müsse sich Jeder gefallen lassen. Also die Kontrolle blieb. Hierauf folgte das Verbot, Frühstück und Besper in die Fabrik bringen zu lassen. Das Dreher- und Malerpersonal ließ Herr Kappilber durch eine Deputation ein schriftliches Gesuch um Zurücknahme des Verbots überreichen, in welchem derselbe an sein gegebenes Ehrenwort erinnert wurde. Die Antwort des Herrn Kappilber lautete: Kündigung des gesamten Dreher- und Malerpersonals, welche jedoch noch an demselben Tage unter der Bedingung zurückgenommen wurde, daß die Seitens genannter Personale beschlossene, sofortige Veröffentlichung der ganzen Angelegenheit unterbleibe. Revanche mußte indes genommen werden, den fünf Deputationsmitgliedern wurde nach und nach die Arbeit gekündigt, und gelang es den Bemühungen eines Ausschußmitgliedes des hiesigen Ortsvereins nur, daß die Kündigung gegen das älteste mitbetroffene Mitglied zurückgenommen wurde, leider in dasselbe bei der letzten Kündigung wieder mitbetroffen worden.

Bei der nun folgenden Einführung einer Fabrikordnung zeigte sich das Dreher- und Malerpersonal in Anbetracht der ungünstigen Zeitverhältnisse nachgiebig, wie in den vorhergegangenen Fällen. Auf diese Nachgiebigkeit bauend, wurde dem Dreherpersonal am 13. August ein neuer reducirter Lohn-tarif durch die Direktion mit der Erklärung vorgelegt, wer unter diesem nicht arbeiten wolle, könne sofort aufhören, wer aber die tägliche Kündigung ausarbeiten wolle, der müsse sich in den Lohn-tarif fügen. Auf die Seitens mehrerer Personalmitglieder gemachten Einwendungen, daß es beim besten Willen nicht möglich wäre, für solche Löhne wie die im neuen Lohn-tarif aufgestellten zu arbeiten, da dann für verschiedene Artikel mit Hinzurechnung der schon vorher stattgehabten 10prozentigen Lohnreduktion nur noch die Hälfte des früheren Lohnes gezahlt werde, daß es im Personal eine Anzahl alter und schwacher Arbeiter gebe, die bei solchen Arbeitslöhnen unmöglich existieren könnten, und daß dieser neue Lohn-tarif ganz im Widerspruch mit dem von Hrn. Kappilber bei Gelegenheit der Verhandlung über die Bewilligung der 10prozentigen Lohnreduktion gegebenen Ehrenwort, nicht weiter an den bestehenden Lohnsätzen rütteln zu wollen, stehe, erwiderte Hr. Moawitz (Revollmächtigter Geschäftsführer) u. A.: das Geschäft könne sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht an solche Verapredungen binden, es müsse mit andern Geschäften konkurrieren und die Arbeitslöhne nach den Verkaufspreisen regeln. Gegen alte oder schwache Arbeiter habe das Geschäft keine Verpflichtungen, diese müsse es ihrem Schicksale überlassen. Wenn dieselben hier ihr Durchkommen nicht mehr fänden, müßten sie es anderweitig suchen u. s. w.

Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurde die Verhandlung abgebrochen und Seitens des Dreherpersonals beschlossen die Kündigung einzureichen und die ganze Angelegenheit sofort zu veröffentlichen. Als die Direktion von diesem Beschluß Kenntniß erhielt, zog sie den neuen Lohn-tarif zurück, stellte aber an das Dreherpersonal das Verlangen, den Lohn-tarif einer der Nachbarrabikeln zu besorgen, um den hiesigen darnach zu regeln. Der verlangte Tarif konnte trotz aller Bemühungen nicht beschafft werden, es schien auch kein großes Verlangen mehr darnach zu sein, und schon glaubten manche von der Drehern an eine Beilegung der Differenzen, da erfolgte am 31. August die Kündigung von 13 Drehern, von denen 2 ledig und 11 verheirathet sind! Unter Letzteren befinden sich die ältesten Leute des Personals und meistens solche, welche die stärkste Familie unter den übrigen haben. (Die 11 Verheiratheten haben zusammen 40 Kinder.) Damit war es aber noch nicht genug. Um dieser edlen That die Krone aufzusetzen, (oder etwa einen größeren Druck zu üben) wurde denjenigen der Gefündigten, welche in den zur Fabrik gehörigen Familienhäusern wohnen, auch gleichzeitig die Wohnung gekündigt! Ob es den entlassenen Arbeitern unter solchen Umständen gelingen wird, am Orte andere Wohnungen zu erhalten, das kümmert die Herren nicht, der Zweck heiligt die Mittel.

Im Uebrigen enthalten wir uns vorläufig jeder weiteren Kritik, und überlassen die Handlungsweise dem Urtheil der öffentlichen Meinung. Hinsichenswerth wäre es von Herrn Kappilber zu erfahren, was derselbe unter Ehrenwort versteht, wir Arbeiter haben einen höhern Begriff davon, denn sonst hätten wir Herrn Kappilber ersucht, uns sein Versprechen nicht mündlich sondern schriftlich zu geben.

Die ausgesperrten Dreher zu Königszell.

Ein Volksstaat. Die socialdemokratischen Blätter nennen sich „Zeitungen“, sind aber in einem Grade Partei- und Agitationsblätter, wie sonst kein anderes Organ selbst der extremsten Fraktionen. Jeder Zeitartikel, jede Tagesneuigkeit, jedes Feuilleton, jede kleine Notiz hat fast einzig und allein den Zweck, ihre Grundsätze auszubreiten, einzuschärfen und den Zorn gegen die bestehenden Gesellschaftsrichtungen aufzustacheln. Aller andere Stoff, seien es auch die wichtigsten politischen und socialen Vorgänge, sofern sie sich nicht tendenziösaussprechen lassen, wird grundsätzlich bei Seite geschoben. Immer nur auf einen und denselben Nagel hämmert und hämmert man, jahraus jahrein, kein Wunder, wenn er immer tiefer eindringt, wenn in den dergestalt bearbeiteten Arbeiterköpfen die Meinung sich festsetzt, in der Welt geschähe gar nichts weiter, als was die ärmeren Klassen zur Verzweiflung treiben muß, und wenn ein wilder Pessimismus sich immer tiefer in ihre Gemüther einäht.

Wir wollen nun dieses Verfahren keinem Einzelnen ins Gewissen schieben, sondern annehmen, die leitenden Köpfe sagen sich: Der Zweck, die Besitzlosen für unsere Lehren zu gewinnen und uns dadurch die politische Uebermacht vermittelt des allgemeinen Wahlrechts zu verschaffen, ist so wichtig, daß die Pflicht gebietet, alle sonstigen Rücksichten bei Seite zu setzen und in der Wahl der Mittel nicht skrupulös zu sein. Sehen wir also einmal ab von der Beschaffenheit der Agitationsmittel, nehmen wir an, es seien die einzig durchgreifenden und feste „Ziele“ wären erreichbar oder thatsächlich erreicht, der „Volksstaat“ wäre zur Wirklichkeit geworden. Da möchten wir denn doch die Frage aufwerfen: habt Ihr Führer der Bewegung Euch wohl schon vergewissert, wie sich die Dinge nun weiter gestalten würden, gestalten müssen? Ihr wißt, in der Masse, auf welche Ihr Euch stützt, sind die heftigsten Leidenschaften rege gemacht, Unzufriedenheit, Haß, Mißtrauen allen Parteigenossen förmlich zur Religion geworden. Glaubt Ihr in der That, diese wilde Masse durch Decrete, Reden und Druckschriften im Zaume halten zu können?! — Wie viel Tage würden wohl die energischsten, geschicktesten, geduldigsten und glücklichsten der zeitweiligen Führer auf ihrem Posten auszuhalten vermögen? — Habt Ihr denn nichts aus der Geschichte der politischen und socialen Umwälzungen gelernt?

— Auch im Jahre 1876 ist der Geschäftsgang der **Schlesischen Porzellan- und Steingut-Fabrik Aktien-Gesellschaft** kein befriedigender gewesen. Noch immer hoch der Abfall und nur bei sehr gedruckten Preisen und tabelloser Auswahl der Fabrikate ist es möglich gewesen, mit den böhmischen, französischen und englischen Porzellan- und Steingutwaaren konkurrieren zu können. Das Lager fertiger Waaren hat sich in Folge dessen über Gebühr vergrößert und die Bilanz von 1876 ergibt für die Aktionäre der Gesellschaft wiederum nicht nur keinen Gewinn, sondern einen Verlust.

— Die **Tiefenfurter Porzellan- und Chamottewaaren-Aktienfabrik** hat ihre Steingut-Fabrik in Tiefenfurt und die Filiale in Freywaldau verkauft und dadurch ihre Hypotheken-Verhältnisse verbessert. Dividende hat dieselbe auch nicht gegeben.

Personal-Nachrichten.

Schmiedefeld, 20. September. Das Dreherpersonal der Liebermann'schen Porzellanfabrik giebt hierdurch bekannt, daß es vom 1. Oktober ab wieder 60 Pf. Reise-geld an diejenigen Kollegen zahlt, die mit richtigem Herrn- sowie Personal-Attest versehen sind, gleichviel ob sie dem Reiseunterstützungsverbande angehören oder nicht.

Das Dreherpersonal der Liebermann'schen Porzellanfabrik zu Schmiedefeld.

* **Quittung über eingegangene Beiträge bis ult. September 1877.**
Zinnenau 36,57. Hansen-Bernburg 10. Altenburg 24,25. Rudolstadt 299,53. Schmiedefeld 166,18. Kolbe-Berlin 1,20. Königszell 130,35. Solmar 11. Denide-Moabit 5,60. Lampe-Gähr 1. Moabit 14,70. Summa 700 Mk. 38 Pf. Bey, Hauptkassirer.

* **Moabit Generalrathssitzung, am Sonntag, den 7. Oktober, Vormittags 9 Uhr pünktlich bei Wittig, L. D. 1) Besprechung über die Besichtigung des Arbeiterkongresses, 2) Besprechung der Verhandlungsanträge, 3) Eingegangene Zuschriften, 4) Kassenbericht pro September.**
Gust. Lentz, Vorsitzender. Georg Lentz, Hauptkassirer.

* **Vorhandssitzung am 7. Oktober, Vormittags 11 Uhr bei Wittig, L. D. 1) Beschriften, 2) Kassenbericht pro September, 3) Genehmigung dritlicher Vorhandsmittglieder, 4) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.**
Gust. Lentz, Vorsitzender. Jul. Bey, Hauptkassirer.